

Beilage zu No. 1 der „Graph. Presse“.

Ein ernstes Wort.

Die nächstjährige Generalversammlung unserer Organisation wird bereits ihre Schatten voraus. Um die verschiedenen Fragen, welche dieselbe beschäftigen werden, vorzubereiten, haben in einigen Landesteilen bereits Konferenzen getagt, in anderen werden solche demnächst stattfinden. Da sollte ein jeder Kollege, dem es mit der Organisation ernst ist, beginnen, sich mit den einzelnen Punkten, die in Frage kommen werden, näher bekannt zu machen. Zunächst kommt in Betracht die Agitation, denn noch immer steht ein grosser Teil kurzschichtiger Kollegen abseits, dann die entgeltliche Feststellung des Tarifs und endlich wird man sich auch mit der finanziellen Seite der Organisation zu befassen haben. Schon jetzt haben sich Stimmen zu Gunsten eines weiteren Ausbaues des Unterstützungswesens bei einer entsprechenden Beitragserhöhung vernehmen lassen, was mich zu den nachstehenden Ausführungen veranlasst.

Wenn es auch feststeht, dass unser Unterstützungswesen, verglichen mit dem der meisten übrigen Gewerkschaften, nicht als schlecht zu bezeichnen ist, so ist es dennoch Tatsache, dass dasselbe keinesfalls ausreichend genannt werden kann. Das gilt insbesondere von der Dauer der Unterstützungen, weniger von der Höhe derselben. Am deutlichsten sieht man dies, wenn die vierteljährlich erscheinenden Abrechnungen einer genaueren Prüfung unterzogen werden und wenn man die Zahl der in jedem Quartal verbrauchten Arbeitslosenzinsen mit der Summe der ausbezahlten Unterstützungen vergleicht. Man findet dann, dass nur zu einem kleinen Teil, etwa für $\frac{1}{3}$ der Wochen für die Arbeitslosenzinsen geklebt wurden, Unterstützung gezahlt worden ist. Die grosse Mehrheit der arbeitslosen Kollegen war also „ausgesteuert“ oder, was wohl weniger in Betracht kommt, nicht bezugsberechtigt. Ist das ein gesunder Zustand? Ich sage nein und wohl sämtliche Kollegen werden derselben Meinung sein. Man sieht, dass wohl denjenigen Kollegen zwar keine hohe, aber doch eine mehr oder weniger ausreichende Unterstützung zu teil wird, welche nur kurze Zeit arbeitslos sind, auch erhalten dieselben ev. noch Reise- sowie Umzugskosten, sofern die, je nach Dauer der Mitgliedschaft, in Betracht kommenden Sätze von Mk. 27, 54 oder 72 noch nicht erreicht sind, nicht aber denjenigen, die das Unglück haben, etwas länger arbeitslos zu bleiben oder die des öfteren arbeitslos werden. Gerade aber diese sind am bedürftigsten und damit ist auf die Richtung hingewiesen, nach welcher der weitere Ausbau des Unterstützungswesens erfolgen müsste. Es würde also weniger darauf ankommen, die jetzt üblichen Sätze von 9 resp. 12 Mk. wöchentlich zu erhöhen, als die Dauer der Unterstützungen nach Möglichkeit zu verlängern. Auch sollte man die Ausgesteuerten nicht als Neueingetretene behandeln, sondern deren Wartezeit erheblich herabsetzen, wodurch sie mehr als wie bisher an die Organisation gefesselt würden. Inbetriff der verheirateten Kollegen, die nicht ohne weiteres von Ort zu Ort ziehen können, dürfte es sich vielleicht empfehlen, die Umzugskosten unabhängig von den übrigen Unterstützungen zu gewähren, d. h. diese auch dann ausbezahlen, wenn das betreffende Mitglied sonst schon ausgesteuert ist. Es würde dadurch für diese den jungen Kollegen gegenüber, welche des öfteren unter der Arbeitslosigkeit zu leiden haben, ein gewisser gerechter Ausgleich geschaffen, das Interesse für unsern Verein würde sich unter diesen heben und dieselben nicht mehr so leicht veranlasst werden, Stellungen anzunehmen, die nicht entsprechend honoriert werden, kurz und gut, es würde mit dazu beitragen, die bestehenden Löhne nicht herabzudrücken, sondern zu erhöhen.

Bezüglich der Reiseunterstützung wäre nicht viel zu sagen, nur sei bemerkt, dass wenn die Dauer der Arbeitslosenunterstützung verlängert wird, man selbstverständlich auch die Summe der zu beziehenden Reiseunterstützung entsprechend erhöhen muss, wobei der Satz von 4 Pf. pro km bleiben könnte. Sind nun diese Aenderungen im Unterstützungswesen ohne Beitragserhöhung durchzuführen? Diese Frage, die sich ohne weiteres ergibt, bedarf natürlicherweise einer eingehenden Erörterung, zum Mindesten für alle diejenigen Kollegen, welche nicht in „Rixdorf“ wohnen. Zunächst muss festgestellt werden, dass bei der Arbeitslosen- und Reiseunterstützung keine versicherungstechnische Grundlagen, wie etwa bei der Krankenunterstützung, vorhanden sein können, da die Höhe der Arbeitslosigkeit von der geschäftlichen Konjunktur abhängig ist, und diese kann man fast nie im voraus bestimmen. Vielleicht mag es richtig sein, dass der grösste Tiefstand, der seit einigen Jahren herrschenden Krise überwunden ist und nach und nach auch in unserm Gewerbe wieder neues Leben zu pulsieren beginnt. Wie dem auch sei, jedenfalls dürfte es sich empfehlen, sich vorläufig nicht darauf zu verlassen und nur das seinen Betrachtungen zugrunde zu legen, welches als wirkliche Tatsache vorhanden ist, nämlich die vierteljährlichen Abrechnungen. Diese zeigen nun, dass der Verein in jedem Quartal mit einem Ueberschuss abgeschlossen und sich daher das Vereinsvermögen in den letzten Jahren, ich

will mal sagen, nicht unerheblich vermehrt hat. Demnach könnten wir also ruhig einen weiteren Ausbau unseres Unterstützungswesens vornehmen, ohne die Beiträge zu erhöhen, wobei allerdings gleich bemerkt werden muss, dass dies nur in einem sehr bescheidenen Masse stattfinden könnte, denn sonst würde sich der jetzige Ueberschuss sofort in ein Defizit verwandeln. Es würde zu weit führen dies durch die Abrechnungen näher zu beweisen. Zunächst schon dieses hat mich veranlasst, einer Beitragserhöhung das Wort zu reden.

Aber noch ganz andere Gründe und zwar viel wichtigere sind für eine solche vorhanden. Wohl noch nie hat die Organisation vor so ernsten Aufgaben gestanden, als wie gerade jetzt. In einigen Berufen, dem der Chemigraphen, Kupferdrucker sowie der Lichtdrucker sind zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Tarife vereinbart worden, welche am 1. Jan. dieses Jahres eingeführt werden sollen und deren Durchführung, wenn nicht alles läuscht, noch mancherlei Mittel erfordern werden. Gibt man auch zu, dass dazu die 150000 Mk. da sind, so muss man aber vor Allem daran denken, dass die genannten Berufe nur einen kleinen Bruchteil unserer Organisation darstellen, welche noch mit verhältnismässig günstigen Verhältnissen zu thun haben. Dies Alles fällt bei den Berufen der Lithographen und Steindruckern fort und wenn wir daran denken können auch für diese ähnliche Tarife durchzuführen, müssen wir ganz anders gerüstet sein. Was sind da 150000 Mk. oder etwa 200000 Mk., die vielleicht bald als Kassenbestand vorhanden sein werden? Geben wir nun unsern Arbeitgebern obendrein noch das schöne Schauspiel, dass wir nur des langen und breiten um eine Beitragserhöhung von sage und schreibe vielleicht 10 Pfg. wöchentlich herumstreiten, so viel ist bis jetzt vorgeschlagen, so ist ziemlich sicher, dass wir es in absehbarer Zeit zu keinem einigermaßen guten Tarife bringen werden, denn die Herren werden sich selbstverständlich sagen, dass die Leute, die das thun, niemals die Kraft haben werden, für einen Tarif die nötigen Opfer zu bringen, dass sie es daher noch lange nicht notwendig haben, zu einer allgemeinen Regelung der verschiedenen Fragen die Hand zu bieten. Berücksicht man dies, so muss man unbedingt zu der Ueberzeugung kommen, dass eine Beitragserhöhung gerade jetzt sehr notwendig ist, ja, dass es sogar besser wäre, anstatt die Beiträge auf 60 Pfg. dieselben auf 70 oder 75 Pfg. wöchentlich zu bemessen.

Was sind denn 10 Pfg. wöchentlich? Ueberlegen wir uns dies doch einmal. Gar oft giebt man für diese oder jene Sache einen viel grösseren Betrag aus, ohne erst lange darüber nachzudenken, ob die Ausgabe wirklich notwendig ist. Wenn es aber heisst, für die Organisation 10 Pfg. wöchentlich mehr zahlen, dann kommt man und rechnet aus, was man sonst schon alles zu zahlen hat, an Kranken- und Invalidenkassenbeiträgen für den Senefelder Bund usw. und als Fazit sagt man sich, dass die „wirtschaftliche Lage“ es nicht erlaube, die 10 Pfg. mehr zu zahlen. Darauf geht man hin und trinkt etwa 5 oder 6 Glas Bier. Sind das aufgeklärte Gewerkschafter? Haben diese Leute die bevorstehenden Aufgaben unserer Organisation erkannt?

Allerdings giebt es eine Anzahl Kollegen, denen es wirklich schwer wird, die Organisationsbeiträge zu zahlen, da ihr Verdienst nur ein geringer, nur 15 oder 18 Mk. wöchentlich beträgt. Wenn man sich aber sagt, dass gerade diesen Kollegen der in Aussicht stehende Tarif zugute kommen wird, indem er ihnen einen höheren Lohn, eine kürzere Arbeitszeit garantiert, sieht man, dass auch diese für eine Erhöhung eintreten müssten. Darum, wer die jetzige Situation richtig erfasst, wer will, dass unsere Organisation auch in Zukunft ihre Aufgaben voll und ganz erfüllen soll, wer nicht kurzschichtig, sondern ein weitsichtiger Gewerkschafter ist, der darf nicht gegen, sondern der muss unbedingt für eine Beitragserhöhung in unserer Organisation wirken. Vorwärts immer — rückwärts nimmer. — ei —

Unser Tarif.

Der neu redigierte Tarifentwurf liegt nun vor und werden sich die Mitgliedschaften hoffentlich entschliessen, mit dieser dritten Fehlgelburt entgeltlich das Tarif-Wochenbett ausser Betrieb zu setzen. — Schreiber dieses, welcher der gewerkschaftlichen Bewegung seit 16 Jahren angehört und dem also ein Minderinteresse sowie gewerkschaftliche Rückständigkeit schwerlich zum Vorwurf gemacht werden kann, muss sich nur wundern, dass man an führender Stelle immer wieder betont, dass mit der Einführung eines Tarifes oder Vertrages, für den Verband geordnete vorteilhafte Zustände geschaffen und der Beruf dann durch Verhinderung der Schmutzkonzurrenz, Verminderung der Lehrlingszüchtereie etc. gehoben und den Gehilfen durch Festsetzung eines Minimallohnes ein ungeheurer Vorteil erwachsen wird.

Alle diese von tariffreundlicher Seite ins Feld geführten Gründe und Schlüsse muss ich bestreiten und möchte ich an Hand „des Modells“ des Tarifes der Deutschen Buchdrucker und des uns vorliegenden Entwurfes eine gründliche Besprechung in der Öffentlichkeit provozieren.

Wie schon oben gesagt, geht als rote Linie durch den Tarif das Bestreben, den Prinzipalen die Verhinderung der Schmutzkonzurrenz und den Gehilfen durch Festlegung eines Minimallohnes den Tarif mundgerecht zu machen und will man das durch das andere erreichen. Es ist in erster Linie unbestreitbar, dass die Schmutzkonzurrenz, die meisten Missstände zeitigt, dass diese aber durch einen Vertrag niemals unterdrückt werden kann, ist zu bestreiten. Wir werden bei Feststellung eines Minimallohnes immer auf die Lebensverhältnisse und Grösse des betreffenden Druckortes Rücksicht nehmen und z. B. für Berlin den Mindestlohn höher annehmen müssen als für eine kleine Provinzstadt, wir sind also schon durch die Verhältnisse gezwungen, Unterschiede betriebs der Lohnhöhe zu machen.

Der Unternehmer in Berlin wird dadurch sofort geschädigt und wirtschaftlich seinem Konkurrenten in der Provinz, der durch ein Heer von Vertretern gestützt auf billige Lohn- und Wohnungsverhältnisse in der Lage ist billiger, bei gleicher oder noch grösserer Rentabilität, liefern zu können, zurückgesetzt. Und dieses schon unter ganz allgemeinen Umständen, welche mit sogenannter Schmutzkonzurrenz noch gar nichts zu thun haben. Kommt diese noch hinzu, so wird der Unterschied noch auffallender und grösser.

Der Verband, als solcher, hat sich nun doch gar nicht um das Wohl und Wehe und die persönlichen Interessen der Unternehmer zu kümmern, zumal ein Prozentsatz der Mitglieder diese Herren ganz ausgeschaltet wissen will.

Wir können jedenfalls den Unternehmern diese harte Nuss nur ruhig selbst knacken lassen und uns wie bisher, darauf beschränken, für unsere Interessen, welche nun einmal die der Herren Prinzipale nicht sind, zu kämpfen d. h. dafür zu sorgen, dass wir bei der Beschäftigung des Nussknackers nicht, wie die Buchdrucker, mit unter die Zähne kommen und das würden wir bei Festlegung eines Vertrages und bei Weiterentwicklung dieser Harmonie-Duselei.

Trotz allem Nachdenken bleibt mir immer dunkel, was für Vorteile der Minimal-Tarif oder die Feststellung eines Lohnsatzes für uns Mitglieder haben soll und was man unter dem Stichwort - Festsetzung geordneter Berufsverhältnisse - eigentlich bezwecken will, doch nicht das, was die Lichtdrucker und Chemigraphen erhalten haben, dieses Nichts! Darum sollen wir uns für absehbare Zeit binden und des Rechts und der Pflicht begeben bei jeder günstigen Gelegenheit unsere Verhältnisse nach jeder Richtung hin zu verbessern! Das ist kein Fortschritt und unsere Leiter sind schlecht beraten, wenn sie auf dieser Tarif-Idee die wirklichen Interessen der Gewerkschaft hinstellen.

Immer wieder muss auf unsere Unterstützungs-zweige hingewiesen werden, hier allein liegt die Zukunft und die Macht des Verbandes, diese auszubauen und durch ausreichende, nicht wie bis jetzt, gänzlich ungenügende Arbeitslosen-Unterstützung kann z. B. der Lohnunterbietung der Kollegen ein wirksames Ziel gesetzt werden und damit allen den Uebeln, welchen dieser lahme Tarif abhelfen soll, zweckentsprechend entgegenzutreten werden.

In dieser Hinsicht muss agitiert werden und ohne Vertrag und Tarif werden wir weiter kommen und nicht der gewerkschaftlichen Versumpfung der Buchdrucker, welche wirtschaftlich nahezu nichts erreicht haben, preisgegeben werden.

Würden wir das Geld, welches der unglückliche Tarif uns schon gekostet, zur Agitation im obigen Sinne benutzt haben, es wäre besser angelegt gewesen. Nicht im Tarif und Hand in Hand mit dem Unternehmertum liegt unsere Zukunft, sondern allein in der Leistungsfähigkeit des Verbandes.

B. in L.

Situations-Berichte

der zum Agitationsbezirk Frankfurt a. M.-Mainz gehörenden Zahlstellen.

Aschaffenburg. Beschäftigt sind hier 38 Koll., die sich zusammensetzen aus: 6 Chromolithographen, 1 Merkantillithograph, 10 Maschinenmeister, 11 Umdrucker, 3 Andrucker, 4 Fortdrucker und 3 Steinschleifer. Ferner 2 Lithographen- und 6 Druckerlehrlinge. — Organisiert sind 5 Chromolithographen, 10 Maschinenmeister, 11 Umdrucker, 2 Andrucker, 1 Fortdrucker und 1 Schleifer, in Summa 30 Kollegen. Die Arbeitszeit beträgt exkl. Pausen bei den Chromolithographen 49%, und bei den Merkantillithographen 54 Stunden; bei den Maschinenmeistern, Umdruckern, Fortdruckern und 2 Andruckern 54 Stunden und bei 1 Andrucker, 1 Schleifer und den Druckerlehrlingen sogar 64 Stunden, bei dem Lithographen Schulz 49%, Stunden ohne Pausen. Sämtliche Kollegen arbeiten im Lohn und erhalten ausser 2 Schleifern die Feiertage bezahlt.

Der Lohn der Chromolithographen bewegt sich zwischen 16 und 32 Mk., der der Merkantillithographen beträgt 32 Mk. Die Maschinenmeister erhalten Löhne von 15 bis 35 Mk., Umdrucker 17 bis 29 Mk., Andrucker 26 bis 33 Mk., Fortdrucker 23 Mk. und Schleifer 16 bis 25 Mk. Die von den Lithographen in dringenden Fällen geleistete Heimarbeit wird dementsprechend besser bezahlt.

Darmstadt. Beschäftigt sind ca. 40 Kollegen, wovon 23 organisiert sind. Die Arbeitszeit der Lithographen beträgt 8 und 9 Stunden, die der Drucker und Hilfsarbeiter 9 und 10 Stunden. Der Wochenlohn der Lithographen bewegt sich zwischen 15 und 36 Mk., der der Drucker zwischen 15 und 30 Mk. und der der Hilfsarbeiter zwischen 15 und 19 Mk. Wenn die sanitären Verhältnisse im allgemeinen als zufriedenstellend zu bezeichnen sind, so wird in einem Geschäft ganz besonders über schlechte Luft in den Arbeitsräumen geklagt, herbeigeführt durch den Gasmotor. Die Verhältnisse in der Firma L. & B. sind ganz besonders bedauernd, trotzdem dass alle Stellen besetzt sind, sucht die Firma fortwährend Arbeitskräfte.

Frankfurt a. M. Im allgemeinen sind die Verhältnisse als nicht günstig zu bezeichnen. In 31 lithographischen Anstalten arbeiten ca. 460 Kollegen, wovon nur 164 der Organisation angehören, die sich auf die einzelnen Berufe wie folgt verteilen: 59 Lithographen, 88 Steindruckern, 1 Steinschleifer, 4 Photographen, 7 Chemigraphen, 2 Kopierer, 1 Monteur, 1 Präger und 1 Tapetendrucker. Der geringe Prozentsatz dürfte wohl darin zu suchen sein, dass ein grosser Teil der in Frankfurt beschäftigten in der Umgegend wohnt und zum grossen Teil den Bestrebungen der Organisation, wenn nicht gerade feindlich, so doch sehr gleichgültig gegenüber steht. Wenn auch alle Versuche der letzten Zeit, die Gleichgültigkeit zu beseitigen, nicht ganz ohne Erfolg waren, so ist in Anbetracht der Opfer, die der guten Sache gebracht wurden, derselbe doch nur sehr minimal. Die Arbeitszeit beträgt in einzelnen Anstalten noch 9 $\frac{1}{2}$ Stunden. Löhne von 18 Mk. für Lithographen und Drucker sind keine Seltenheit. Wenn von den Prinzipalen behauptet wird, der Durchschnittslohn betrage für Lithographen 28 Mk. und für Maschinenmeister 34 Mk., so hat die in diesem Jahre aufgenommene Lohn- und Arbeitsstatistik den Beweis erbracht, dass nur die aufgeführten Löhne der Oberlithographen und Oberdrucker es waren, die die angeführten Durchschnittsziffern herbeiführten. Ebenso beweist die Statistik, dass die Arbeitszeit im Durchschnitt höher ist als 8 $\frac{1}{2}$ Stunden. Wenn wesentliche Verbesserungen in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen nicht erzielt werden könnten, so sind versuchte Verschlechterungen nach jeder Richtung hin zurück gewiesen worden. Durch die Einführung eines Vertrauensmänner-Systems hofft man den Gedanken der Organisation mehr unter den Kollegen zu verbreiten und diese von der Zweckmässigkeit einer grossen geschlossenen Masse mehr und mehr zu überzeugen, denn nur dieser ist es möglich, bessere Verhältnisse innerhalb unseres Berufes zu schaffen.

Hanau a. M. Bei der Firma H. u. A. Brüning arbeiten 30 Lithographen und 10 Lehrlinge pro Woche 50 $\frac{1}{2}$ Stunden ohne Pausen. Löhne erhalten: 1 39, 1 37, 1 33, 1 31, 2 30, 1 29, 4 28, 4 27, 2 26, 1 25, 4 24, 1 21, 3 20 und 3 15 Mk. pro Woche. Die Feiertage werden bezahlt, ebenso Zuschlag für Überstunden.

Von drei beschäftigten Andruckern erhalten 1 30, 1 18 und 1 16 Mk. pro Woche. Die Feiertage werden bezahlt. Die Arbeitszeit beträgt 54 $\frac{1}{2}$ Std. ohne Pausen.

In der Umdruckerei sind 18 Drucker bei folgenden Löhnen beschäftigt: 1 30, 3 27, 4 26, 1 25, 2 24, 2 23, 1 21, 1 16 und 2 15 Mk. pro Woche. Arbeitszeit 54 $\frac{1}{2}$ Stunden pro Woche.

19 Maschinenmeister arbeiten unter folgenden Lohnsätzen: 2 30, 1 29, 1 28, 2 27, 3 26, 1 25, 1 23, 4 20, 1 17 und 3 16 Mk. pro Woche bei einer Arbeitszeit von 54 $\frac{1}{2}$ Stunden ohne Pausen.

Bei den Maschinenmeistern besteht das Tantieme-System. Löhne 20 Mk. und darunter bekommen junge Leute, die ihre Lehrzeit 1, 2 und 3 Jahre beendet haben.

Von 21 Druckerlehrlingen lernen die meisten im letzten Jahr. Die Arbeitsräume und das Material sind gut.

Lechler & Stroh. 3 Lithographen und 4 Lehrlinge arbeiten pro Woche 54 $\frac{1}{2}$ Stunden ohne Pausen. Als Wochenlohn erhalten 2 32 und 1 18 Mk. Neben 7 Steindruckern stehen 2 Lehrlinge. Löhne erhalten: 1 30, 1 25, 1 24, 2 23, 1 21 und 1 15 Mk. Letzterer hat nach Ostern ausgetreten. Die Feiertage werden bezahlt, sowie 25 $\frac{1}{2}$ Zuschlag für Überstunden für das ganze Personal. Arbeitsräume und Material sind gut.

Isenburg. In den drei am Ort befindlichen Druckereien sind 6 Lithographen und 7 Steindruckern sowie Druckereilehrlinge beschäftigt. Die Gehilfen sind alle organisiert. Von 10 in Offenbach beschäftigten Kollegen sind 7, von ca. 45 in Frankfurt arbeitenden 14 organisiert, so dass die Zahlstelle einen Mitgliederbestand von 35 aufzuweisen hat. Die Arbeitszeit beträgt für einen am Ort beschäftigten Lithographen 8 und für die hiesigen Lithographen und Steindruckern 10 Stunden.

Die Löhne bewegen sich bei den Lithographen zwischen 20–30 Mk. und bei den Steindruckern zwischen 18–25,50 Mk. 6 Lithographen und ein Steindrucker, die am Ort beschäftigt sind, erhalten die Feiertage bezahlt. Die Behandlung ist in allen Geschäften eine gute.

Mainz. Von 100 am Ort beschäftigten Kollegen gehören nur 29 der Organisation an, wovon 8 Kollegen, die in den Städten Bingen, Hochheim und Kreuznach beschäftigt, der Zahlstelle zugeteilt sind. Verschiedene Zwischenfälle, die sich hier in der letzten

Zeit abspielten, waren nicht geeignet, das Interesse für unsere Organisation zu fördern, sondern haben dazu beigetragen, dass der Mitgliederstand immer mehr und mehr zurückging. Wenn in einem Geschäft 35 Kollegen beschäftigt und keiner der Organisation angehört und in einem zweiten Geschäft von 15 Kollegen nur zwei organisiert sind, so sind das gewiss tief traurige Verhältnisse. Wenn unter solcher Interessenlosigkeit die Lehrlingszucht die schönsten Blüten treibt, so darf man sich gewiss nicht wundern. Beschäftigt doch eine Firma bei 3 Lithographen 5, und bei 8 Steindruckern 6 Lehrlinge.

Der Verkehr der arbeitslosen Kollegen war im II. und III. Quartal ein sehr lebhafter und erhielten Arbeitslosenunterstützung am Ort 144 auf der Reise befindliche 28 Kollegen. An 25 ausgesteuerte Mitglieder wurde Lokalunterstützung gezahlt.

Offenbach a. M. Am Ort bestehen 8 lithogr. Anstalten sowie 1 Notendruckerei und 1 Privatlithographie. Unter diesen 8 Anstalten befinden sich 3, die ihre Lithographen meistens in Berlin anfertigen lassen. Von der Notendruckerei waren nähere Details nicht zu erlangen, doch sollen die Verhältnisse sehr gute sein. Es erhalten z. B. sämtliche Arbeiter im Sommer einen ständigen Urlaub unter Fortbezahlung ihres Lohnes. Die Verhältnisse in der Privatlithographie sind sehr schwankend. Kollegen werden nur zeitweise beschäftigt. Am Ort arbeiten laut Statistik 41 Lithographen (24 für Chromo und 17 für Schrift) von denen 18 organisiert; und 10 Lehrlinge, 60 Steindrucker (26 Umdrucker, 20 Maschinenmeister, 7 Andrucker und 7 Fortdrucker) von denen 31 organisiert sind und 7 Lehrlinge. Ferner sind von 10 beschäftigten Schleifern 3 organisiert. Die Löhne der Lithographen schwanken zwischen 40 und 14 Mk. Der Durchschnittslohn beträgt bei denselben 26 Mk. 14 Kollegen arbeiten zum und über den Durchschnittslohn, 25 unter denselben, 15 erhalten einen Lohn von 24–29 Mk., 12 einen solchen von weniger als 24 Mk. und 12 Kollegen erhalten einen Lohn von 30–40 Mk.

Bei den Steindruckern beträgt der Durchschnittslohn 25,45 Mk. Zu und über denselben arbeiten 33, unter dem Durchschnittslohn 27 Kollegen, 23 Kollegen erhalten weniger als 24 Mk. und 19 Kollegen mehr als 30 Mk. Die Löhne der Schleifer bewegen sich zwischen 18 und 22 Mk. Arbeitszeit der Lithogr.: 31 arbeiten 51 Stunden ohne Pausen, 8 54 und 2 noch 57 Stunden pro Woche.

Steindruckern: 5 arbeiten 54, 2 56, 9 56 $\frac{1}{2}$, 21 57 und 4 58 Stunden pro Woche.

Sämtliche Lithographen, 146 Steindrucker und 10 Lithographen erhalten die Feiertage bezahlt.

Lohnzuschlag für Überstunden wird nur teilweise bezahlt. Es erhalten von den Lithographen 2 15 $\frac{1}{2}$ (für Sonntagsarbeit 25 $\frac{1}{2}$ %) und 6 25 $\frac{1}{2}$ Zuschlag. — Von den Steindruckern erhalten 7 15 $\frac{1}{2}$ (für Sonntagsarbeit 25 $\frac{1}{2}$ %) und 9 25 $\frac{1}{2}$ Zuschlag.

Die in einzelnen Druckereien beschäftigten Arbeitsburschen gaben oftmals zu berechtigten Klagen Veranlassung, da der Versuch unternommen wurde, diese jungen Leute, die 2–3 Jahre an der Handpresse oder Maschine Steine gewischt, nach Ablauf dieser Zeit als Drucker zu beschäftigen.

Gr. Steinheim b. Hanau. 3 Lithographen und 5 Lehrlinge sind bei der Firma Illert & Ewald bei einer Arbeitszeit von 56 Stunden ohne Pausen beschäftigt. Löhne erhalten 1 36, 1 33 und 1 26,50 Mk. pro Woche. Die vorhandenen Lehrlinge lernen im letzten Jahre und sollen, wenn diese ihre Lehrzeit beendet, keine mehr eingestellt werden. Maschinenmeister und Umdrucker sind 15 beschäftigt bei 3 Lehrlingen, einer Arbeitszeit von 56 Stunden pro Woche und folgenden Lohnsätzen: 1 40, 4 30, 4 26, 1 20, 1 19 und 4 16 Mk., letztere haben ihre Lehrzeit beendet. 4 Umdrucker erhalten die Feiertage bezahlt, Arbeitsräume und Material sind gut.

Kl. Steinheim b. Hanau. Die Firma Herring beschäftigt 2 Lithographen bei einem Wochenlohn von 22 und 14 Mk. Von 4 Steindruckern erhalten 2 23 und 2 18 Mk. pro Woche. Lehrlinge sind 5 vorhanden. Die Arbeitszeit beträgt 60 Stunden pro Woche ohne Pausen. Die Feiertage werden nicht bezahlt, ebenso kein Zuschlag für Überstunden. Die Arbeitsräume sind finster und schlecht, das Material minderwertig.

Wiesbaden. Die Verhältnisse liegen nur von 3 Geschäften vor, von den übrigen am Ort vorhandenen Druckereien war angeblich nichts zu ermitteln. In der Firma Ge. Isenbeck sind beschäftigt: 1 Lichtdr.-Maschinenmeister mit 45.— Mk. und einer mit 40 Mk., 1 Präparator mit 30 Mk., 1 Photograph mit 40 Mk., 1 Retoucheur (Accord-Arb.), 1 Steindrucker mit 45 Mk. und 1 mit 28 Mk., 1 Umdrucker mit 28 Mk. und 1 mit 26 Mk., 1 Lithograph mit 40 Mk. und 2 mit je 27 Mk. Die Feiertage werden bezahlt. Sämtliche Kollegen sind organisiert.

In Firma Iselbacher sind 2 Steindrucker mit je 21 Mk., bei dem dritten ist der Lohn nicht zu ermitteln; ferner 2 Steindruckerlehrlinge und 1 Lithograph mit 25 Mk. beschäftigt. Die Feiertage werden bezahlt.

In Firma Gustav Groschwitz sind beschäftigt: 1 Maschinenmeister mit 20 Mk., 1 Umdrucker mit 18 Mk., 1 Andrucker mit 18 Mk., 1 Lithograph mit 22 Mk. und ein Lehrling. Hiervon sind 2 Kollegen organisiert. Die Feiertage werden bezahlt.

Frankfurt a. M., im Dezember 1903.

Rud. Assmus.

Berichtigung: Im Bericht der Agitations-Versammlung des Bezirkes Frankfurt-Mainz (No. 47 der Gr. Pr.) heisst es unter Punkt 5 Abs. 2: „In der Diskussion erklärte der Frankfurter Delegierte, aus Sparsamkeitsrücksichten gegen die Beschickung (süddeutsche Konferenz) stimmen zu müssen, da sie ja auch in dieser Frage mit gebundenem Mandat hierher geschickt seien.“ Letzteres war jedoch nicht der Fall. D. O.

Prozent- und Prämienarbeit ist abzuschaffen!

Dies war wohl mit einer der wichtigsten Forderungen der Lichtdrucker-Kollegen, deren befriedigende Lösung sie von den Tarifverhandlungen in Leipzig erwarteten. Aber ach! — wie käplich ist gerade dieser Paragraph behandelt worden? Nichts, aber auch gar nichts positives ist in dem nun bald in Kraft tretenden Tarif enthalten. Nur so quasi nebenbei soll die Sache dem Tarifamt überwiesen werden. Für wie wichtig jedoch gerade die Beseitigung des Prämien- und Prozent-schleibens von der Allgemeinheit der Kollegen erachtet wird, dies zeigen zur Genüge die jetzt in der »Gr. Pr.« erscheinenden Berichte, aus denen eine allgemeine Enttäuschung der Kollegenschaft spricht.

Und diese Tatsache ist es, welche dem denkenden Berufskollegen die Frage aufdrängt: Warum wurde im Tarif so gar keine Bestimmung aufgenommen, welche diesen Krebsgeschaden des Berufes beseitigt? Ja warum? Weil wir uns selbst über die Prozent- und Prämienarbeit noch nicht klar sind, d. h. eine Anzahl Kollegen ja durchaus Prozente schinden wollen!! — So wenigstens erklärte der Gehilfen-Vorsitzende bei den Tarifverhandlungen! Und man muss ihm wohl schliesslich Glauben schenken, wenigstens wenn man hört, dass aus einer Stadt berichtet wurde, es gebe dort noch Kollegen, die bei Behandlung der Prämienfrage ihre »Intelligenz« dadurch zum Ausdruck brachten, dass sie erklärten: Wenn ihr die Prozente und Prämien abschafft, verklagen wir die Organisation auf Schadenersatz!!! — Dies dürfte wohl die krasseste Form von Egoismus darstellen und zur Ehre der Kollegenschaft darf es wohl angenommen werden, dass nur eine ganz geringe Anzahl Kollegen dieser Ansicht ist.

Möchten doch die Kollegen, die da meinen, Gründe für Beibehaltung der Prozente ins Feld führen zu können, denselben einmal ehrlich auf ihre Stichhaltigkeit prüfen und logisch folgern, wohin uns d'es noch führen kann, ja unbedingt führen muss; sie würden vor den eventuellen Folgen erschrecken. Nicht gar lange, ja knappe 4–5 Jahre ist es her, wo der Lichtdrucker rapid aufblühte und die Anstalten nicht wussten, wo Lichtdrucker hernehmen, was u. a. eine Steigerung der Löhne zur Folge hatte. Denn zu der Zeit war man mit Arbeiten überhäuft, da der Postkartenumlauf anging, und konnten die Anstalten auch leicht etwas höhere Löhne zahlen, wurden doch damals noch wenig unter 15 Mk. per 1000 gemacht und ein Heidengeld damit verdient. Dies beweisen die derzeitigen allgemeinen Vergrösserungen und Neueinrichtungen von Lichtdruckereien, die wie Pilze aus der Erde schossen. Wären damals die Gehilfen und Prinzipale organisiert und um den Beruf bedacht gewesen, hätte es keine günstigere Zeit zur Hochhaltung der Preise und Qualität der Arbeiten gegeben, so aber wurde gerade in dieser Zeit der Anfang zur Verschlechterung des Berufes gemacht. Fast ausnahmslos suchte eine Firma die andere im Preise zu unterbieten, um die Aufträge an sich zu reissen, sodass, wohl im Frühjahr 1899, von Berlin aus die Lichtdrucker-Besitzer versuchten, sich zusammen zu schliessen, und beschlossen, unter 15 Mk. pro 1000 Karten nicht mehr zu liefern etc. Allerdings gehalten wurde es nie, sondern die Preise weiter gedrückt, denn leider finden sich ja die Herren Unternehmer sehr selten zur Pflege von Berufsinteressen zusammen, desto sicherer aber, und wie die Erfahrung lehrt mit bewundernswürdiger Schnelligkeit, wenn es gilt sogenannte »Forderungen« ihrer Angestellten nieder zu halten.

So kamen die Preise und der Beruf immer mehr und mehr herunter. Die Kollegen, welche sich früher noch mehr oder weniger als »Künstler« fühlten, müssen nun die Wahrnehmung machen, dass wir unmerklich zum Fabrikarbeiter herabgeglitten sind. Damit soll nun durchaus nicht gesagt sein, dass Fabrikarbeiter weniger gute Menschen sind, aber all die Begleiterecheinungen, wie z. B. schöne Geschäftsordnungen, Strafgeder, sogar Stechuhren! und dergl. Annehmlichkeiten mehr brachte es uns, was früher im Lichtdruck nicht existierte!

Was hat nun aber diesen Rückgang des Berufes in so kurzer Zeit herbeigeführt? Wie war es andererseits einigen Firmen möglich, zu solchen Schundpreisen zu liefern? — In der Hauptsache ist es durch das Prämiensystem soweit gekommen. Dies ist die Wurzel der Schmutzkonkurrenz und der immer schlechter werdenden Berufsverhältnisse!

Um billiger produzieren zu können als die Konkurrenz, kugelte ein schlauer Geschäftsmann dies aus. Es folgte eine Firma nach der anderen, bis auf wenige Ausnahmen. Und die Gehilfen? — Ja! wir gingen auf den Leim.

Um nur ja die Prämie raus zu schinden, wurde nicht mehr nach der Qualität gesehen, sondern bis halb in die Nächte drauf los gedruckt, einerlei wie die Arbeiten wurden, darauf kam es ja auch schliesslich

nicht an, nur immer viel, viel musste gemacht werden. Welcher alte Kollege, der gute Arbeiten gewöhnt war, wandte sich nicht mit Grinsen von dem ab, was er im Handel als Lichtdruckkarten sah? — Auch wurden die Formate immer grösser und grösser, die Pustrohre immer länger und man pustete und pustete sich noch heut die Lunge aus dem Leibe. — Oder sollte der frühzeitige Tod noch so junger Kollegen nicht zum grossen Teil in dem Hasten des Prozentschiebens zu suchen sein?

Eine weitere Folge dieses Hastens war, der Markt wurde mit Karten überschwemmt und die Anstalten mussten nunmehr, um nur «Futter» für die Maschinen zu haben, alle möglichen Aufträge zu den minimalsten Preisen annehmen, inzwischen aber war die Industrie und der Kunstdruck total vernachlässigt worden etc., so dass wir heut schon soweit sind, konstatieren zu müssen, dass sehr viele Maschinen wegen Arbeitsmangel stillstehen, was natürlich die Gehilfen durch Arbeitslosigkeit und die sich daraus ergebenden Folgeerscheinungen, wie Niedergang der Löhne und sonstigen Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses u. s. w., am schwersten trifft.

Noch vielerlei Schädigungen wären nachzuweisen, doch dürfte das hier zu weit führen, weshalb nur das augenfälligste herausgegriffen wurde.

Muss man es denn nicht geradezu als eine Schändlichkeit bezeichnen, dass sogar in der Zeit der Geschäftsläue einige «Kollegen» als patentierte «Schieber» Wochenlöhne von 100 Mk. und mehr erzielen, lediglich durch Prozente und Ueberstundenarbeit! — Und dies zur selben Zeit, wo im selben Geschäft Maschinen — leer stehen und Kollegen wegen Mangel (?) an Arbeit entlassen wurden!

Der eine Kollege schädigt durch überarbeiten seine Gesundheit, der andere muss als Arbeitsloser darben und weiss nicht, von was er sich und seine Familie ernähren soll! Kann denn solches Treiben noch länger geduldet werden? Ist das Kollegialität?

Darum Kollegen, macht die Augen auf und seht die Fehler und Schädigungen des Prämiensystems. Darum Kollegen! Fort mit aller Prozentschieberei! Trage ein jeder das seine dazu bei, dieses Uebel so schnell als möglich zu beseitigen, aber komme man nicht wieder mit dem alten Ladenhüter: «Ja, wenn die anderen etc.», sondern wer es ehrlich damit meint, der stelle sich auf den Standpunkt zu sagen: Ich bin von der Schädlichkeit des Prämiensystems überzeugt und mache keine mehr!

Kollegen! Dann wird und muss es uns gelingen, die paar Kollegen, welche es trotzdem heute noch nicht lassen wollen, von ihrem Wahn zu kurieren. Zum Nutzen der Allgemeinheit, zur Beseitigung der Schutzkonkurrenz und somit zur Hebung des Berufes!

C. H.

Gewerkschaftliches.

Der Stand des wirtschaftlichen Kampfes.

Mit frommen Augenaufschlag leiert man heute das «Friede auf Erden» in allen Variationen herunter. Empörung und Zorn weckt in diesem Jahre gerade dieses Wort in den Herzen der Arbeiter. «Friede auf Erden». Und in Crimmitschau ist das Weihnachtssfest polizeilich verboten! Der Säbel ras der Gewehrkolben stampft, die Gendarmen werden mit 10000 Mk. Trinkgeld gespeist, Bajonette blitzen — und alles gegen friedliche, vielleicht allzufriedliche Weber! Aber nicht nur in Bezug auf Crimmitschau ist das Friede auf Erden eine Phrase.

In Mannheim hat der Scharfmacher-Verband versucht, über die Köpfe der Arbeiter hinweg eine verschlechterte Arbeitsordnung einzuführen. Weil sie nicht dumm genug waren, sich das ruhig gefallen zu lassen, flogen 100 Schneidergehilfen aufs Strassenpflaster! «Den Menschen ein Wohlgefallen» Heuchler! —

In Oschersleben in der Provinz Sachsen stellten die Maurer im Einverständnis mit den Arbeitgebern einen neuen Tarif zur Diskussion. Die Arbeitgeber versprachen in einer Versammlung darüber zu beraten. Aber man darf sich eben auf Worte der Unternehmer nie, nie, nie verlassen. Genau 8 Tage vor dem «Fest der Liebe» werden die Maurer ausgesperrt! Ja noch mehr: Auf Grund einer schwarzen Liste werden 82 Maurer dem Hunger überliefert!!! Und alles nur, weil die Unternehmer über ihren eigenen Wortbruch wütend waren! «Friede auf Erden!» —

In Neustadt a. O. hat die Tuchfabrik G. F. Fritsche sämtliche Textilarbeiter hinausgeworfen, weil — es ist toll! — weil diese armen Teufel aus Crimmitschau gebürtig sind!!! Der Fabrikanten-Verein befahl das dem Unternehmer. So weit geht die Solidarität der Protzen! Arbeiter, lernt, lernt, lernt daraus! —

In München sind selbst die Beichtväter der Schwarzen kurz vor dem Fest der Liebe gezwungen gewesen, in den Streik einzutreten. Einen der übrigen hatte man wegen Unsauberkeit im Beichtstuhl entlassen, weshalb sich die übrigen mit ihm solidarisch erklärten. Zuzug ist fernzuhalten! (Von unsern Kollegen wird sich bestimmt niemand als Streikbrecher finden. . . .)

In Hamburg bereuen die Fleischer, das «Ehrenwort» der Arbeitgeber ernst genommen zu haben! Die Herren haben schönede ihr Wort gebrochen, die Zugeständnisse einfach wieder annulliert! Man muss eben auf das «Ehrenwort» pfeifen!

In Iserlohn sind die — Trommier des Kriegervereins in den Streik gedrängt, weil Polizisten ihnen das Uniformtragen verboten hatten! Entsetzlich! Ohne Uniform geht nämlich die Welt zu Grunde! Haltet darum auch hier den Zuzug fern! — Von den Töpfern sind bisher 2430 ausgesperrt. Die Christlichen fungieren fast überall als Streikbrecher. Wie immer. Die Musterzeichner in Gera erhielten ihre Forderungen bewilligt.

Korrespondenzen.

Korrespondenzen ohne Bildruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Berlin, Filiale I. Mitglieder-Versammlung vom 18. Dezember. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Geschäftliches; 2. Organisation und Spruchpraxis der Gewerbegerichte, Referent Kollege Borisch; 3. Diskussion; 4. Verschiedenes. Unter Geschäftlichem machte Kollege Borisch bekannt, dass bei der Firma Priester & Eyck bei den Lithographen Accord eingeführt werden sollte. 26 Mann haben gekündigt. Nach Verhandlungen mit der Direktion ist folgende Einigung zu stande gekommen: Sämtliche Lithographen erhalten Kündigung, ferner wird eine Schätzungskommission eingesetzt, welche den Preis für die Arbeiten festsetzt. Bessere Behandlung wird zugesagt. Ferner gibt Kollege Borisch bekannt, dass für die ausgesperrten Weber 800 Mk. abgesandt sind. Die Weihnachtslisten für unsere arbeitslosen Kollegen haben den Betrag von 539,50 Mk. bis jetzt ergeben, 42 Listen stehen noch aus. Sodann wird der 2. Punkt der Tagesordnung zur Januar-Versammlung verlegt. Unter Punkt «Verschiedenes» präsentierte Kollege Sillier der Versammlung den zum drittenmal veränderten Tarif, Abänderung des Punkt II, Abs. b (Steindrucker). Der Mindestlohn beträgt 25 Mk. Dem Lehrprinzipal ist es gestattet, den Ausgelernten im ersten Gehilfenjahr 21 Mk. zu zahlen. Jedoch auch in seiner jetzigen Fassung fand der Tarif keine günstige Aufnahme. Die Kollegen Duszinski, Neubert und Wengler, welche alle gegen den Tarif in seiner jetzigen Fassung sprachen, standen auf dem Standpunkt, dass derselbe für die Allgemeinheit der Kollegschaft eine wesentliche Verschlechterung bedeute. Auch Kollege Borisch ist der Ansicht, dass nach diesem Tarif ein allgemeines Sinken der Löhne Platzgreift. Redner führt den Fall Brandenburg an, wo Direktor Budwig den Tarif anerkennen wollte, jedoch eine Lohnerhöhung der jüngeren Kollegen nur auf Kosten der besserbezahlten zugestehen wollte und meinte Redner, dass sich diesen Standpunkt viele Arbeitgeber zu eigen machen würden. Im übrigen bestche für uns der Beschluss der vorigen Versammlung und ergab eine nochmalige Abstimmung, dass sich die Berliner Kollegschaft nur zwangsweise dem Tarif unterwerfe. Kollege Duszinski bezeichnet den neueingefügten Paragraphen als einen Kautschukparagraphen, welcher der Willkür der Arbeitgeber Thür und Thor öffnet. Da Kollege Sillier noch zu einer anderen Sitzung muss, bittet er uns Schluss zum Tarif und führt aus, dass er hoffe für den jetzigen Tarif eine allgemeine Mehrheit zu interessieren und ersucht die Kollegen, sich den allgemeinen Beschlüssen zu fügen. Dann bemerkt Kollege Rose, dass auf dem letzten Senefelder-Vergügen, welches wir mit dem Senefelder-Bund gemeinsam gefeiert haben, sich der Streikbrecher Schade wieder breit gemacht habe. Nach längerer Debatte wird ein vom Kollegen Siebenkass gestellter Antrag angenommen, dahingehend, dass mit dem Senefelder-Bund eine Einigung gesucht werde, dass zu derartigen Forderungen keine Streikbrecher zugelassen werden, andernfalls müssen wir unsere Feste allein feiern. Ein Kollege von Albrecht & Meister gibt bekannt, dass der dortige Vertrauensmann unsere Weihnachtslisten und diejenigen für die Crimmitschauer bis jetzt noch nicht habe zirkulieren lassen. Hierauf wird von verschiedenen Rednern zur heissigen Sammlung für die ausgesperrten Weber aufgefordert. Allgemeines Mißfallen hat es erregt, dass die Rixdorfer Verwaltung für ihre zwei arbeitslosen Kollegen wiederum extra Sammellisten herausgegeben habe, allerdings mit dem Zusatz, dass der Ueberschuss für Crimmitschau verwendet werde. Es wurde beschlossen, solche Listen zurückzuweisen und für Crimmitschau auf Extrahisten zu sammeln. Kollege Weikopf rügt die lässige Agitation des Hauptvorstandes unter den Linoleum- und Tapendruckern, da er bei seiner Rückkehr aus dem Auslande nur noch 4 zahlende Mitglieder angetroffen habe. Kollege Aust schiebt die Schuld auf den verloren gegangenen Köpenicker Streik. Auch Kollege Borisch hat sich viele Mühe mit Linoleumdruckern gegeben, die Interesslosigkeit sei aber zu gross. Es wird beschlossen, von der Verwaltung nochmals eine rege Agitation zu entfalten unter Hinzuziehung des Kollegen Weikopf als Agitator unter seinen speziellen Berufskollegen. Schluss 10^{1/2} Uhr. C. S.

Berlin. Die Filiale der Lichtdrucker, Photograph., Präger und Retoucheure hielt am Sonnabend, den 12. Dezember ihre regelmässige Versammlung ab. Kollege Roda gab zunächst den Kassenbericht vom III. Quartal, derselbe weist eine Einnahme und Ausgabe von 741,74 Mk. auf. Der Bestand in der Lokalkasse beträgt 142,53 Mk. Der Mitgliederbestand ist 130. Dem Kassierer wurde einstimmig Decharge erteilt. Hierauf hielt Herr Dr. Simon einen Vortrag über: «Eine neue Lungenheil-Methode». Redner

fürte aus, dass er sich seit 5 Jahren mit dieser Heilmethode beschäftige und trotzdem die Sache eigentlich nicht neu ist, doch wesentlich von der gewöhnlichen Heilmethode abweicht. Er empfiehlt Inhalation verbunden mit Tiefatmungen. Die Nase ist das richtige Atmungsorgan für den Menschen. Mit dieser Heilmethode sind schon von unsern Kollegen, welche geheilt und ihrem Beruf und ihrer Familie wieder zugeführt, denen die Invalidenunterstützung zugesagt war. Welches rege Interesse die Versammlung an dem Vortrag genommen hatte, zeigte die Diskussion. Es waren 14 schriftliche Fragen gestellt, welche der Referent eingehend beantwortete. Die Adresse ist: Dr. Simon, Berlin, Chausseestr. 1181. Nachdem der Vorsitzende dem Referenten den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, schritt man zum 4. Punkt der Tagesordnung: Wahl der Tarifvertreter. Als Kreisvertreter wurde Kollege F. Trapp gewählt, als Ersatzmann Kollege Kuntke. Als Schiedsgerichtsbeisitzer wurden die Kollegen Kallinowsky und Schöpke gewählt, als Ersatzmänner die Kollegen Dewald und Schneider. Für die Textilarbeiter in Crimmitschau sind auf Listen 82,10 Mk. gezeichnet, einige Listen stehen noch aus. Ueber einen Fall von Massregelung soll bei der Firma Frisch eine Geschäfts-Versammlung stattfinden. Die zu Weihnachten arbeitslosen Kollegen sollen eine Extra-Unterstützung bekommen. Verheiratete Kollegen 12 Mk., jedes Kind 1 Mk., unverheiratete Kollegen 10 Mk. Anspruch haben diejenigen Kollegen, welche sich bis zum 16. Dezember 1903 beim Kollegen Jantzen, Mühlenstr. 311 melden. Kollege Kuntke kommt noch auf den Münchener Versammlungsbericht zu sprechen, speziell auf die Resolution. Fast sämtliche Redner, die zu dieser Sache sprachen, verwahrten sich entschieden dagegen, dass von bestimmten Kollegen fortwährend auf die Berliner Kollegschaft herumgehakt wird. Besagter Fall hat sich ganz anders zugetragen, als es nach der Münchener Resolution scheint. Hierauf wurde noch der Antrag angenommen, dass die Lichtdrucker-, Photograph., Präger- und Retoucheure-Filiale einen Familien-Abend veranstalten wird. Schluss der gutbesuchten Versammlung um 12^{1/2} Uhr.

Dresden II. In der am 12. Dezember im Gasthaus «Senefelder» stattgefundenen Lithographen-Versammlung referierte Herr Dr. F. Diederich über das Thema: «Die Gedankenwelt des Darwinismus». Auf die Einzelheiten der trefflichen, geistvollen Ausführungen einzugehen, ist nicht die Sache eines Laien. Es sei nur erwähnt, dass der Referent nicht nur über Darwin und dessen Lehren sprach, sondern auch in überaus interessanter Weise die Theorien anderer Gelehrten erläuterte und dieselben mit den Darwin'schen verglich. Der Vortrag gipfelte in den Ausführungen, dass es nach verschiedenen Beobachtungen sicher anzunehmen sei, dass auch der jetzige Mensch noch (sowohl geistig als auch körperlich) unbildungsfähig ist. Die Behauptung, dass der Mensch infolge seiner Veranlagung eine Einführung einer sozialen «unserer jetzigen Staats- und Wirtschaftsform also völlig unähnlichen» Gesellschaftsform unmöglich mache, sei nicht zutreffend, denn der Mensch wird sich einer ihn umgebenden anderen Gesellschaftsform völlig anpassen und dementsprechend umbilden. In der Diskussion empfahl der Referent den Laien zur Lektüre die den Darwinismus frei und weitgehend behandelnden Schriften Wilhelm Bötsche's. Unter Punkt «Gewerkschaftliches» fand zunächst die Neuwahl eines Revisors statt. Weiter wurden die Kollegen, welche einen Knuth'schen Taschenkalender für Lithographen haben wollen, aufgefordert, denselben möglichst bald zu bestellen, da die Kalender bald vollständig vergriffen sein dürften. Zum Schluss wurde noch eine vom Dresdener Gewerkschaftskartell arrangierte Sammlung zur Weihnachtsgabe für die Crimmitschauer Textilarbeiter angekündigt. A. K.

Halle a. S. Dienstag, den 15. Dezember, fand die regelmässige Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortrag des Herrn Ingenieur Paul Hayes; 2. Abrechnung von der Senefelderfeier; 3. Geschäftliches; 4. Bericht der Gewerkschaftskartelldelegierten; 5. Verschiedenes. Um 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende in Anwesenheit von ca. 30 Kollegen die Versammlung. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt war, hielt der Referent seinen Vortrag über die Urheberrecht an den Werken der Photographie. Redner zog in seinem Referat speziell das neue, am 1. Januar 1904 in Kraft tretende Schutzgesetz für Photographien in Betracht und beantwortete nach Schluss seiner Ausführungen noch einige an ihn gerichtete Anfragen. Unter Punkt 2 gab Kollege Albrecht eine Abrechnung von der Senefelderfeier, welche einen Ueberschuss von 10,80 Mk. ergeben hatte, wovon 8 Mk. den Ausgesperrten in Crimmitschau überwiesen wurden. Unter «Geschäftliches» gab der Vorsitzende die Eingänge bekannt, die kurz diskutiert wurden. Zum nächsten Punkt erstatteten die Kartelldelegierten ihren Bericht und wiesen besonders auf die in nächster Zeit stattfindende öffentliche Gewerkschaftsversammlung hin, zu deren zahlreichen Besuch sie die Kollegen aufforderten. Zu Delegierten für 1904 wurden die beiden bisherigen Vertreter Lithograph Albrecht und Lichtdrucker Müller einstimmig wiedergewählt. Da von verschiedenen Seiten Anregungen auf Schluss der Versammlung gemacht wurden, gab der Vorsitzende noch einen kurzen Ueberblick über die bisher von den Kollegen an ihn abgelieferten Gelder für die Crimmitschauer Weber. Insgesamt

